

iefert das weisseblich, unter dem Handelsnamen Corodon bekannte Leder, aus dem man vorzügliche Jagd- und Wasserriemen herstellt. Die Hufe des Hieres werden abgeholt, durch Auslösen der Sehsehne hergestellt genommen, und die Hornsubstanzen gelangt schließlich in die Hand von Kammermännern oder dient auch zur Verfertigung von ...

1. Ein Furchungsmaß. Wird wird man in Porzellan fast nie zu Gesicht bekommen. Die Furchung soll darauf begünstigt sein, daß es dort allgemein üblich ist, dem Pferde neben seine Kruppe in erreichbarer Entfernung immer einen Kiesel mit reinem Wasser zu stellen, so daß dieses, wenn es Futter nimmt, stets ein Maul voll sein und dann einen Schluck Wasser nimmt.

2. Das Wägen der Tiere. Das Fleisch, welches an den öffentlichen Markt gebracht wird, ist gewöhnlich von zweierlei Art, fettes und mageres, oder gutes und schlechtes, und letzteres ist am meisten. Die Preise, welche für die erstere Art Fleisch bezahlt werden, sind oft zwei bis drei Mal so hoch als für die letztere Art. Dies hat die Fütterung vielfach verleiht, vorwiegend auf das Fettenwerden des Viehes hin zu füttern. Wie aber kann man das Vieh züchten, füttern und so behandeln, daß der Konsumen ein Fleisch erhält, welches weder 4 bis 6 Ctr. bei vollem Zucht ungenügend ist, noch aus weichen - dünnen Magernem Fleisch besteht? Die erste Bedingung ist, daß man bei jungen Tieren hinreichende Bewegung gewährt, d. h. die Kälber nicht an den Ständen der Stallungen anbindet, bevor sie 1 bis 2 Jahre alt sind, während welcher Zeit sie reichlich zu füttern sind. Wenn man die Beschaffenheit des Fleisches verbessern will, so muß die Muskelentwicklung nicht allein durch die Bewegung der Tiere an eine passende Bewegung, sondern auch durch eine zweckmäßige Fütterung herbeiführt werden. Eine solche Fütterung ist diejenige, welche ein befähigtes, gesundes, normales Wadesthau durch ein Futter bewirkt, welches genügend reichhaltige Bestandteile besitzt, um den Thieren jene Stoffe zuzuführen, welche sie in gutes mageres Fleisch zu verwandeln können, sie können jedoch, wenn man es wünscht oder es nötig ist, einigen Nutzen durch die schlafähnlichen Zustandsveränderungen zur Bildung von Fett haben. Tiere, welche in einer niedrigen Temperatur aufgezogen und reichlich mit einem fetthaltigen Futter genährt werden, haben die Neigung, Fett an ihrer Oberfläche anzusammeln, während Tiere, welche in warmen bequemem Ställen gehalten werden und ein reichliches mageres Futter erhalten, ein saftiges, gedrehtes, schon unterirdisches Fleisch liefern.

**Bienenwirtschaftskräfte.**

3. Der Thymian (Thymus) ist nicht allein eine ausgezeichnete Bienenpflanze, es liefert auch bei der Züchtung im Frühjahr vorzügliche Dienste. Da der Zucker das eigentliche Aroma und den meisten Geruch des Honigs entbehrt, so kommt es öfters vor, daß die Bienen den ihnen gereichten Zuckergrupp unberührt lassen. Ein strenger Zucker hat es nun, und zwar mit bestem Erfolg, verlangt, das Zuckerfutter durch Zugabe von Thymian zu aromatisieren, daß es von den Bienen ohne Scheu angenommen wird. Es wird zu diesem Zweck etwas Thymian mit dem Zuckerwasser gelocht, sorgfältig abgedunstet und durch ein feines Sieb getrieben. Man kann beobachten, daß ohne Thymianzugabe gefochtes Futter nicht dem aromatisierten von den Bienen ganz unbedeutet bleibt. Auch ist anzunehmen, daß der Thymian einen wohlthätigen Einfluß auf den Bienenorganismus ausübt, da der Geruch, wie auch der Anstrich dieser Pflanze von den Bienen aufnehmend bevorzugt wird. Es liegt also im eigenen Interesse eines jeden Züchters, diese Pflanze in der Nähe des Standes anzubauen.

**Haarwirtschaftskräfte.**

4. Suppe von Frühlingskräutern. 10 Personen. Bereitungzeit 20 Min. — Eine vortheilhafte, ebenfalls wohlthätige wie gesunde Suppe erhält man, wenn man im Frühjahr bei dem ersten sprießenden Grün folgende Kräuter sammelt: Erdbeerkraut, jungen Sauerampfer, Brennnessel, Gänseblümchenblätter, Scharfzahn, Gundermann, und einige Hände voll fein gemiegt in 2 1/2 Liter Wasser auflöst, demselben 20 Gr. Viebzug Fleischzucker zusetzt. Kurz vor dem Anrichten zieht man die Suppe mit 3-4 Eibizweigen in Scharfzahn, ab und giebt sie mit gerösteten Sauerampferkräutern auf den Tisch.

5. Spinat und Sauerampfer. 10 Personen. Bereitungzeit 1 Stunde. — Gleiche Theile von Spinat und Sauerampfer, je ein Kilo, werden zerlesen, gewaschen und, jedes Gemüse besonders, in schwach gesalzenem Wasser abgekocht, mit heissem Wasser gefüllt, abgeseigt durch ein Sieb geschleut und dann gemischt. Man schmeißt man 1 Viertel Maß in 40 Gr. Butter, füllt ein wenig Salz zu, bringt das Ganze zum Kochen, füllt einen halben Liter Wasser, vermischt diesen nicht, wenn erforderlich, noch ein wenig Bouillon an, würzt mit Salz und Kocht das Gemüse unter fleißigem Umrühren 1/2 Stunde, es mit verlorenen Eiern garnirt anrichtend, die geschmittenen Franz-Brotstücken besonders dazu reichen.

6. Frische Semme. gefüllt. 10 Personen. Bereitungzeit 1/2 Stunde. — 15 Stück frische Semme werden geschneit, unterhalb des Kreuzes ausgenommen, ohne sie ganz zu zerbrechen, eine Stunde gedünstet, gut auszuweichen und getrocknet. — Ausweichen bereitet man die Kälbe, bestehend aus 125 Gr. Butter, so vielen geriebenen Roggenmehl als die Butter aufnehmen, etwas Maggi, zwei Eiern, zwei fein gedachten Eigelotten, Salz und ein geschömmen Pfeffer. — Diese Mischung wird durch die

Defnung in die Fische gefüllt, die man nun in gerührtem Ei und geriebenem Semmel wendet, in Butter auf beiden Seiten bädt und mit Petersilie garnirt, anrichtet.

7. Bei Reparaturen im Haushalt, wie sie jeder Umgang mit sich bringt und jedes große Frühjahrsreinemachen nach sich zieht, kann man sich sehr nützlich bei der Mann beherzigen. Nachfolgende Ratse werden hierbei vortheilhaft sein. Der beste Stein um abgebrochene Theile von Möbeln wieder herzustellen, ist weißer russischer Stein. Man weicht eine Tafel über Nacht in Wasser, gießt letzteres dann ab und macht den Stein hiernach in Wasserbad flüssig, nicht über direktem Feuer. Thut man noch etwas Essig hinzu, so bleibt der Stein flüssig und ist leichter geschwändlich. Man kann keine Möbel ausputzen, so welche man nicht erst gehörig mit einer Abschabung von Lauffasern ab; man wird haaren, wech entsehrlicher Schmutz sich im Laufe des Winters an ihnen angelegt hat, und wie theuer es ist, ohne eine solche Reinigung die Polirur aufzutragen. Zum Poliren benutzt man entweder die säubliche Schellackpolirur, der nach Wunsch auch noch etwas Farbe (Walzenölbraun) für helle, Umbrabraun für dunkle Möbel — beigemischt werden kann. Soll nur der Glanz erneuert werden, so genügt nach vorherigem Reinigen flüchtiges Abreiben mit Petroleum. Glatte Möbelstücke, die nicht polirt werden, sind ebenfalls in angegebener Weise zu reinigen, dann mit Terpentinöl gelöstem Wachs, eventuell unter Zusatz von etwas sogenannter Violoncellfarbe, recht gleichmäßig einzurichten und trocknen zu dürfen. Zum Reinigen von mit Oelharz beschriebenen Möbeln, Tischen etc. benutzt man eine Abschabung von Lauffasern oder Seifenwolle (aus der Drogenhandlung), da Seifen- und Scharfzahn die Farbe löst. Glatte Oelfarben werden mit Schaphölzer, in Essig vermischt, bestrichen und mit harter Bürste glänzend gemacht. — Flächennägel reibt man mit rohem Sauerkraut ab, wonach sie theilweise neu erscheinen, ebenso glatte Leinwand, die überzogen aus, auf dem Fußboden liegend, mit weicher Seife und Schmirgelmehl flüchtig abgerieben werden können. — Tapeten und bemalte Decken reinigt man durch Abreiben mit Wat. — Frisch geklebte Fußböden wäscht man vor Wiederbenutzung des Zimmers mehrere Mal mit lauem, reinem Wasser ab, sie halten sich dann viel länger.

8. Ein Mittel gegen Stühnenagen. Gegen Stühnenagen werden gar viele Mittel empfohlen und angewendet. Eins der einfachsten und wirksamsten Mittel ist das reine Wasser, das man auch zur Hälfte mit Amika-Lösung vermischt kann. Man nimmt ein weiches saftreiches, gelegtes leinenes Lappchen, taucht es in die Flüssigkeit, drückt es etwas aus und wischt es dann mit dem mit einem Stühnenagen verlegene Tisch. Man das Ganze schließt man ein volles Tuch. Nachdem ein solcher nützlicher Umkleidung eines Stühne gemacht worden ist, läßt sich das Stühnenagen mit leichter Mühe herausschneiden. Man muß sich nur vor, daß sich die Menschen beim Herausnehmen der Stühnenagen verletzen und sich eine Unterzersetzung zuziehen. Sollte eine Befragung stattgefunden haben, so lege man sofort reine Waite auf, die man zuvor in der oben beschriebenen Weise Mischung gerührt hat. Derselbe lasse man liegen, bis sie trocken geworden ist, alsdann bestreibe man sie nochmals und nehme sie nicht früher ab, als bis die Waite trocken ist. Bei Anwendung dieses Verfahrens wird selten die Verwendung verlässig sein.

9. Anseher. Das Anseher ist für die Küche ein schätzbares Werkzeug; es ist nicht allein seiner Nützlichkeit wegen, sondern auch seiner mannigfaltigen Verwendungsfähigkeit halber nützlich. Frisch vom Fleischer, mindestens drei Stunden gedunstet, giebt es eine schöne Fleischbrühe zu Reis, Nudeln, Grünsüden etc. — In Scheiben geschnitten, in Ei und Semmel umgeben und in Butter gebraten, ist es eine angenehme Beilage zu Sauerfleisch, Grünsüden, Erbsen etc. — Wird es vierzehn Tage gepökelt und dann weich gekocht, so ist es zu kaltem Rindfleisch zu verwenden. — Nach dem Pökeln geräuchert und dann gedunstet, erzeugt es das log. Hamburger Rindfleisch.

10. Zerbrochene äußerliche Gegenstände wieder zu reparieren. Bisher war man der Ansicht, daß, wenn ein gusseiserner Artikel gebrochen war, er nicht mehr auszubessern wäre und dann als nutzlos weggenommen würde. Es giebt aber einen Kitz, womit man die zerbrochenen Theile wieder zusammenbringen kann, und dieser Kitz wird folgendenmaßen hergestellt: Man nehme 2 Theile Salznäsel, 1 Theil sublimierten Schwefel und 16 Theile Gussstahlfestigkeit, mische diese Bestandtheile in einem Mörser und halte dies Pulver vollkommen trocken. Wenn man dann von ihm Gebrauch machen will, mischt man es mit 20mal seines Gewichtes reinem Gussstahlpulver, zerlegt das Ganze in Wasser, nebst es mit Wasser an, bis es zu einem Teige geworden ist, womit man die Bruchstücke bestrichet und den Gegenstand zusammenpreßt. Nach einer Weile werden die gesetzten Stellen so hart und hart wie die anderen Metalltheile.

11. Wie entfernt man Eisenrostflecken aus Kleidern? Bei eckfarbigen Baumwollstoffen und bei Schamwollstoffen wendet man Citronensäure an. Auch folgendes Verfahren führt bei Stoffen aus gefärbter Baumwolle und Wolle zum Ziele: Man füllt ein Glas mit einem kochenden Salzlösung fallen gelassen und heides in concentrirter phosphorsaurer Natronlösung auszuweichen. Je älter der Fleck, um so gründlicher muß gewaschen werden. Bei eckfarbigen Stoffen kann man Weinsäure oder Chloralform anwenden. Sollte das betreffende Kleid ein feines oder kunstlich sein, so wird es bei sehr feinen Stoffen kaum etwas helfen. Ist es jedoch die Farbe zu so wird der Fleck mit hartem Essig bestrichen, eine Zeit lang mit Nuchschokolade bedekt gelassen und endlich in hartem Seifenwasser ausgewaschen. — Bei sehr veralteten Rostflecken: Wasche in verdünnter Juncschloridlösung aus und schwenke gründlich in warmem Wasserbad.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 14 Halle a. S., den 2. April 1898.

**Das Rastfüttern**

ist vom Uebel! Füttert darum trocken! Zwingt die Thiere dadurch, langsam zu fressen, thätig zu kauen, thätig einzuspeicheln. Dann arbeiten Magen und Darm richtig und ungehört. Wenn das Pferd naß gefüttert wird, so kommt kein Speichel zum Futter; es ist ja Wasser da, das Futter gelangt ungepöckelt in den Magen und wird infolge dessen nicht ordentlich verdaut. Besonders ist es so bei dem Pferde, wo der Mundspeichel die Stärke im Futter lösen soll. Das Pferd verdaut achtmal mehr Futter, wenn es im Maul ordentlich eingespöckelt, also trocken gegeben wird.

Das Rastfüttern ist zudem eine heillose Futterverschwendung. Noch nicht einmal eine gewöhnliche Rastfütterungsmenge hat darin Platz. Die zuerst verpeilten Wiesen müssen bereits in den Darm wandern, bevor die Mähzeit ganz beendet ist. So kommt es, daß durch das überschüssige Wasser ein großer Theil Futter zugleich aus dem Magen verdrängt wird. Und bei Rastfütterung findet man öfters die Hälfte der verführterten Futterkörner auf dem Miste. Darum soll man auch vermeiden, das Pferd kurz nach seiner Mähzeit zu tränken.

Und nicht genug. Die großen Wassermengen, die die Pferde auf diese Weise aufnehmen, schaden dem Pferdemaßen; das viele Wasser vermindert die Magenstärke. Dünne Magenstärke können aber nur wenig Futter verdauen.

Wenn man die Thiere mehr Wasser aufnehmen, als sie bedürfen, so werden sie aufgeschwemmt und langsam, sie verlieren an Nervenkraft, haben keine Ausdauer, sind zu schnellen, thätigen Arbeiten unbrauchbar. Außerdem leiden sie an Magenbeschwerden. Der Durstfall verläßt sie nicht, und Krankheitsfälle aller Art stellen sich ein, die ihren Grund in der nicht zureichenden naßen Fütterung haben. Wenn Durst treten durch die ungelagerten und ungepöckelten Futtermassen Heberfüllungsstoffe ein. Auch können die Thiere vom Futter den Staub nicht wegholen, sie müssen ihn mitfressen. Dazu führen oft die Stricken von dem fallenden Wasser; ein übler Geruch entsteht darin, der den Pferden das beste Futter verleidet.

Umgekehrt vornehmlich wird durch Rastfüttern vermindert; es erhält Hängegebäude, es wird engbrüstig. Der starke Verlesumfang steht nicht im richtigen Verhältnisse zum Knochenbau, zu den Kraftmuskeln und Sehnen. Es bilden

sich falsche Stellungen in den Beinen, und es entstehen Knochenfehler aller Art.

Auch den Wiederkäuern, Rind wie Schaf, ist eine naße Fütterung gar nicht dienlich. Am meisten findet man es beim Schweine; das vielgeplagte Thier muß ja manches ausbaden. Da kann das Futter gar nicht schlappig genug sein. Wichtig ist das aber keineswegs. Man gewöhne die Thiere nur von jung auf an feste und trockene Nahrung, dann wird man bald erkennen, daß auch der Schweinegänger die feste Nahrung besser assimiliert als die naße. Der Bauer glaubt mit dem naßen Futter dem Thiere einen Gefallen zu thun; er meint, die Nahrung wird dadurch verdaulicher und befundlicher. Ob es ihm wohl paßt, alles Essen in Suppenform zu bekommen? krank Thieren mag er einmal, um ihnen die Aufnahme zu erleichtern, Futtergetränke geben; gesunde Thiere haben sie nicht nötig.

**Angewöhnung des Rindviehes zum Zug.**

Im Alter von 1 1/2—2 Jahren erfolgt in der Regel die Angewöhnung zum Zug. Während weibliche Thiere in der Art angewöhnt werden, daß man sie neben eine schon gewöhnte Kuh anspannt, wird bei jungen Ochsen das Angewöhnen meist paarweise vorgenommen, wobei man, wenn eben möglich, zwei in Größe, Stärke, Farbe und Temperament möglichst gleichartige Thiere zusammen zu bringen sucht. Am leichtesten geht die Abgewöhnung von statten, wenn die jungen Thiere zwischen zwei Paar abgerichtete Ochsen gespannt werden, wozu das hintere Paar an der Deichsel geht. Sind die jungen Thiere nur etwas an gleichmäßig gehen gewöhnt, so können sie an die Deichsel gespannt werden, wobei man dann ein Paar ruhige, abgerichtete Ochsen vorausgehen läßt.

Die Anspannungsarten für Rindvieh sind verschieden: Das Gentschloß, das Stirnloch, das Widerristloch und das Stammel. Sehr häufig wird das Gentschloß als Doppelgänger angewendet und man hat alsdann den Vortheil, daß die Thiere leichter regiert werden können, daß sie im Stande sind, größere Lasten vom Platz zu ziehen, weil sie gezwungen sind, beide gleichmäßig anzuziehen, daß sie bergab größere Lasten anhalten können und daß der Anspannungsapparat nicht theuer ist und sich wenig abnutzt. Dagegen hat das Doppelgänger aber auch manche Nachtheile, die Thiere sind dabei geplagt und mehr angekrengt, weil sie sich nicht frei bewegen und gegen Verletzung durch Insekten zu wenig schützen können. Rindvieh ist auch der Schritt bei Feldarbeiten langsamer und infolge dessen kommt das Doppelgänger immer mehr außer Gebrauch. Dem halben Gentschloß gebührt unter den Anspannungsmitteln wohl der Vorzug



Die Tiere können sich dabei ziemlich frei bewegen und große Kraft entfalten, das einzige Unangenehme beim Halben Genick ist, daß die Riemen leicht los werden, wenn sich die Tiere gegen Insekten zu wehren suchen. Beim Strichjoch ist ein Loswerden der Riemen nicht zu befürchten, da es sich bei der Arbeit an die Stricke fest anlegt; es ist sehr schnell angelegt und abgenommen, erfordert aber eine mehr regelmäßige Stellung der Hörner. Das Widerristjoch gestattet den Tieren wohl eine freie Bewegung des Kopfes, aber bei schweren Lasten zieht sich das Joch wegen des schmalen Anspannungspunktes rückwärts, wodurch dann die Kehle eingeschnürt wird. Auch wird die schmale Stelle, auf welcher das Widerristjoch aufliegt, besonders bei der Frühjahrarbeit nach längerer Stallruhe leicht wund. Diesem Uebelstand kann man dadurch begegnen, daß man die Stelle etwa acht Tage vor Beginn der Arbeit täglich mit Branntwein oder Spiritus einreibt. Anspannung mittels des Kummerts hat den Vortheil, daß die Tiere den Stoff ganz frei bewegen können, aber sie benötigen bei dieser Anspannungsrart weniger große Kräfte, nachtheillich deshalb, weil das Kummer auf den edig vorkommenden Schulterknochen drückt. Zudem ist die Anspannung mit dem Kummer die thierische.

**Ackerbau und Forstwirtschaft.**

Die eigenartige, seltene, unumwandelnde Befestigkeit des Getreidekörners nützt die Getreidebauern, also wohl alle Landwirthe zu erheblichen Anwendungen für Bewältigung des Strohes beim Dreschen und zur regelmäßigen Aufbenutzung für den Winter. Die mächtig weiten Scheunenträume größerer Güter geben ihnen Geheften geradezu ein besonderes Gepräge, und die zahlreichsten Arbeitstheile sind an der Dreschmaschine zur Beschaffung des Strohes nöthig und sind auch durch die Getreidepresse, die Dampfdrückmaschine nur zum Theil erspart. Man scheint sich durch die Vereinigung von fortlaufend arbeitenden Strohpresen mit den Dampfdrückmaschinen darin eine gründlichere Aenderung zu vollziehen. Das Vorgehen mancher Güter, sämmtliches Stroh zu Streu- u. Futter- und Verkaufszwecken in drahtumhüllten Ballen von 1/2-1 dz zu pressen, und dabei das Getreide ganz vorwiegend zum Einweizen weg oder aus Wägen (Strohballen) zu dreschen, vermindert die Zahl der Dresch-Maschinen und macht einen erheblichen Theil des Scheunenträumens überflüssig, weil also bei Neubauten von Gehöften deren Gesamtmißbill in etwas verändert. Da auch für die weitere Verwendung (und Verwertung) der Strohhaken von ihren Lagerorten ab die Ballenform sich als vortrefflich erweist wegen der größten Reinlichkeit, Handlichkeit und Wirtschaftlichkeit (Wenigeraufwendung sehr ersichtlicher), so ist der Strohpresse eine bedeutende Zukunft im landwirthschaftlichen Betriebe sicher, und es ist mit Freude zu begrüßen, daß die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft gelegentlich ihrer großen Jahresversammlung vom 16. bis 21. Juni d. J. in Dresden einen Wettbewerb in Strohp- und Heu-Pressen ausgeschrieben hat, zu dem bereits eine Anzahl Anmeldungen eingelaufen sind.

Das Waschen der Maulwürfe aus den Wiesen muß als eine bedeutende Maßnahme betrachtet werden, da dieselben sich nur von thierischen Schädlingsen ernähren, die dem Viehwirthschaft nicht wenig Nachtheil bringen, wie die Maulwurfsgräber. Man lasse die Wälder ruhig in der Weise arbeiten und ohne im Frühjahre ihre Bauten mit dem Spaten oder Bequem mit dem Wieselbalken und der Wieselnetze. Der Graswuchs entwickelt sich auf solchen Wiesen viel besser, als auf anderen, wo der Maulwurf nicht gewühlt hat.

Das Waschen, Feitretzen und Schlagen des Erdbodens geschieht gewöhnlich nach dem Säen, um den Samen dichter mit Erde einzuschließen und so ein befehrtes Ausgehen derselben zu erreichen, der Samen, der hoch in der Erde liegt, keimt später, als an den Boden gedrückter. Erst nach geübterem Ausatzen Regenwetter ein, aber nicht zu lang geduldet, so erfolgt, wenn dieselbe schon einige Feuchtigkeit enthält, die engere Verbindung des Samens mit der Erde meist schon in genügender Weise durch das Gießen oder Regenwetter, indem das Wasser alle Lücken und hohle Stellen zwischen den Samen einander verbindet und überflutet. Zur ersten Frühjahrszeit, wo der Boden gewöhnlich noch viel Wasser enthält, ist jedoch ein Waschen oder Feitretzen des Bodens gewöhnlich nicht nöthig, wenn der Boden durch die Regen so feucht ist, namentlich hiebei sind, schwere Bodenarten, welche so noch ziemlich feucht sind, durch Waschen oder Regen nicht zu waschen, denn so behandelte Boden wird bei nachfolgender trockener Witterung nur noch schwerer und flöziger und die meisten Pflanzen können nur schlecht in ihm gedeihen.

Bezüglich der Ziege, in welcher man die Kartoffeln unterbringt, ist ein Versuch des Hrn. Nobbe von Interesse. Derselbe legte auf einem Lehm- und Sandboden von 2-90 Ctm. Herbei ergab sich, daß die in die größten Ziegen gefüllten Knollen mehrere Wochen später ausliefen als die nach gelegenen Knollen. Auch waren bei den ersten die Laubspitzen weniger zahlreich und gelangten später zur Blüthe, als bei den letzteren. Obgleich letztere bei der Ernte die aus großer Bodenstärke emporgewachsenen Ziegen ein geringeres Resultat, als die nach gewöhnlicher Pflanzweise gefüllten Knollen. Zu diesem Versuch ist zu bemerken, daß sich die Ziege für die unterbringernden Kartoffeln nach der Bodenart richtet. Ein zu tiefer Unterbringer der Kartoffeln ist insofern von Nachtheil, als es denselben zur schnellsten Reifung an dem notwendigen Zureichthum mangelt. Auf recht trockenem, leichtem Boden kann die Zeitlage 8-10 Ctm. betragen. Sollen aber die Kartoffeln nicht angebaut werden, so frage die Erde etwa 16 Ctm. in die Erde. Die Kartoffeln legt man die Kartoffeln 7-8 Ctm., auf schwerer, kühleren Boden 5-6 Ctm. tief. Ist der Boden dagegen sehr schwer und feucht, so gebe man den Kartoffeln beim Auspflanzen nur eine sehr geringe Erdbedeckung, häufe sie später aber reich hoch an.

**Inser Haus- und Zimmergarten.**

Schädlichkeit des Naises unter den Obstämmen. Reizen unter Obstämmen ist den letzteren insofern schädlich, als die Obstpflanzen dem Boden sowohl die Feuchtigkeit wie die Wärme durch die Obstämmen erwerbenden Fähigkeit entziehen. Der weiche Boden verwehrt meist mehr Wasser, als jener ohne Rasendecke, und die Obstämmen verwehren um so leichter, je geringer die wasserhaltende Kraft des Bodens ist und je weniger tief die Wurzeln der Obstämmen in den Boden eingebunden sind. Auf Sandboden und unter jungen Obstämmen ist daher die Bedeckung des Bodens mit Rasen besonders gefährlich; man halte deshalb den von der Krone des Baumes überragenden Theil des Bodens stets von Rasen frei. Farnartige Pflanzen, wie die Obstabäcker, bringen die jungen Obstämmen noch leichter zum Absterben als Gräser.

Vertheilung des Korns, Kirschen zu säen. Den von den schönsten Blüten des Kirschen gezogenen Samen säe man im April in Kisten oder Töpfe, welche nur locker mit Erde gefüllt sind und im Freien stehen bleiben. Hierzu deckt man etwas Moos über die Saat und legt einige Stöcke darüber, damit der Wind die Moosdecke nicht herunterweht. Ist die Witterung trocken, so muß das Moos angefeuchtet werden; hat der Samen gekeimt, so wird die Erde gewislich gelockert, damit die Pflanzen mit dem Moos nicht verrotten. Im Monat October verpflanzt man die stärksten Pflanzen auf ein freigelegtes Feld nicht neben einander und deckt Stroh darüber, doch so, daß die Pflanzen Luft behalten; die schwächeren Pflanzen bleiben in den Kisten stehen und werden mit diesen in die Erde gesetzt, ebenfalls etwas zudeckt und im August des nächsten Jahres herangezogen und verpflanzt. Man erhält auf diese Weise vielfältigen Samen und zwar zum Theil früher als die, von welchen der Same genommen wurde.

Geheimnistränke sollte man auf anders nicht gut zu verwerthenen Feldern anpflanzen. Der Ertrag tritt schon mit dem 5. Jahre ein und wird durch einen jährlichen Schnitt wesentlich gefördert, jedoch darf dieser nicht vor Ertrüben der Art oder der Spitze der Knospen stehen, an den vorhergehenden reichen Aesten kenntlichen weiblichen Blüthen erfolgen, da die hiermit vertheilten Sprosse befruchtbar sind. Ein solches Felder sollte man nicht zu hoch und zu dicht anpflanzen, sondern nur so, daß letztere bei geschlossenen Pflanzungen einen gegenseitigen Abstand von 2 1/2, 3-4 Metern erhalten. Es kommen auf einen Morgen ca. 4-500 Sträucher. Es sind für die Gropfsträucher folgende 10 Sorten zu empfehlen: Nothe Vambergsche, weisse Vambergsche, Vorhantonsche, spanische Vambergsche, waldische Kirsche, edige Barcelonener, Burgardts Kirsche, Nieschens Jellernsche, lange Jellernsche, römische Aus.

Im das Roggenweizen der Heidefläche zu befeuchten oder zu vernässeln, kann man durch die Anwendung des Kalks, 2 Hektol Kalkpulver mit einem 1 Hektol Wasser gelöst und es wird vermehrt, geförderter Kalk (Kalkmilch) zugefügt, bis ein in die Witterung gehaltenes Curcumepulver blau wird. Es ist nicht nöthig, ja gar nicht zweckmäßig, die Pflanzen so hart zu befeuchten, daß sie ein solches Ansehen bekommen, es genügt, wenn die Kalkpulverlösung in je Zeitweilen auf die Blätter kommt, doch man die Wälder kaum feucht. Die Wälder bei den Roggen, wie auch bei den Weizen sollen nicht zu dicht und nicht zu stark besetzt sein, aber nicht mit großen Zwischenräumen. Das Bespritzen der Pflanzen, bei welchen man das Aufstehen des Weizes befürchtet, hat frühzeitig zu geschehen, bevor man die Krankheit beobachtet.

Gurken-Anpflanzungen. Will man von einem Gurkenbeete reiche Erträge und zugleich große und schmalfüßige Früchte erzielen, so ist beim Anlegen des Beetes folgende Methode zu empfehlen, nach welcher man die Gurkenpflanzungen auf ein schräg liegendes Spalier hinanleitet, so daß die Früchte nach unten hängen können, was über die schädlichen Insekten sehr vorteilhaft, als das Hängen an der Erde. Das Anlegen eines solchen Beetes läßt sich ohne große Schwierigkeiten ausführen. Nachdem das dazu bestimmte Land recht hart gedüngt worden, lege man ein Beet von etwa ein Meter Breite an, mache auf denselben, 25 cm vom Rande entfernt, nur kleine Furchen, in welche man — Mitte bis Ende Mai — die Gurkenkerne in Entfernungen von etwa 20 cm pflanzt. Danach röhre man das Beet wieder mit mager Düngemittel, bestehend aus einem tieferen Haufe von Viehjaure der Pflanzen. Letzteres kann öfters mit Dungwasser geschehen, aber nicht früher, als bis die Pflanzen aufgegangen sind. Auch hätte man sich, die Wälder mit dem Dungwasser anzureichen. Haben die Pflanzen das vierte Blatt getrieben, so kann man sie befeuchten, und jezt kann das Spalier hergestellt werden. Man trete an den längsten des Beetes an der Spitze der beiden Gurkenreihen vier bis fünf ein Meter hohe Stäbe in regelmäßigen Abständen in die Erde, achte darauf, daß die Stäbe der einen Seite entgegen der anderen Seite gerade gegenüberstehen, und verbinde dann die Spitzen miteinander, so daß sie die Spalten eines Daches bilden. Auf denselben befestige man nun wieder andere dünne Stäbe, welche aber die Länge des Beetes haben müssen. Es genügt, wenn man deren vier auf jeder Seite anbringt. Fängen die Gurken an, ihre Ranken zu treiben, so lege man diese auf das Spalier hinauf, welches bald ausreicht wie ein gutes Netz. Inzwischen können die Stäbe der einen Seite entfernt werden, die, wie in einem Treibhause hängend, auf diese Weise vor allen schädlichen Einflüssen geschützt sind. Ranken sie gar zu hoch, so kann man die Stäbe abnehmen, dann entwickele sich die einzelnen Gurken und die Nebentriebe fröhlicher.

Bevencindere Spinat (Rumex patens). Derselbe wird in England viel angebaut und darum auch englischer Spinat genannt. Auf manchen Gärten ist er schon bekannt und wenn er auf solchen einmal erdicht, wird er nicht beachtet. Er giebt jedoch ein besseres Gemüse als sein Aussehen veräht, und erscheinen seine Blätter auch nicht so weich und butterig, als die untern gewöhnlichen Spinats, so sind sie demnach zart und werden beim Kochen völlig weich. Sein Anbau empfiehlt sich besonders für Gegenden, wo der gewöhnliche Spinat öfters erntet, denn er ist widerstandsfähiger als letzterer. Um von ihm gute Erträge zu erlangen, ist er schon bekannt und wenn er auf solchen die Pflanzen nicht höher lang zu Permung stehen lassen. Zu Wagen mit feuchtem Zeckma liefern aber auch ältere Pflanzen gute Blätter. Die Ausfaat kann vom Frühjahr bis Sommer stattfinden.

Zumaten. Der Anfangs April Tomaten in Kalten anzusetzt hat, kann dieselben Ende Mai ins Freie pflanzen und wird die ersten Früchte vorwärtsfrüher schon Anfangs Juni haben. Von den interessantesten Sorten sind: Farnische, Farnische und König Humbert's die feinsten und frühesten, welche bisher gegüht wurden, sie reifen noch vor-

kommen in Finnland und Schweden. Eine der schönsten Sorten ist "Rubino". Es ist erfreulich daß der Anbau von Tomaten von Jahr zu Jahr zunimmt; die schöne, zu Fleischspeisen u. f. m. angenehm schmeckende Frucht verdient auch in der That eine größere Verbreitung.

Freiland-Apfeleibener (Cyclamen). Als beites Alpenweibchen für das Freie ist das europäische (C. europaeum) zu nennen, jedoch sind zur Freilandkultur auch noch C. repandum und C. hederifolium zu empfehlen. Alle sind an halbschattige Stellen zu pflanzen. Dem Boden hind etwas leichte Erdatrten wie Laub- oder Heideerde und dann auch noch mäßige Lösserde beizumischen.

Die Kultur der Brombeere wird in Deutschland wohl kaum die Bedeutung erlangen, welche sie in America thierischlich besitzt, demnach sind die Früchte im Haushalt beart gut zu verwerthen, daß ihr auch hier eine bedeutende vermehrte Anpflanzung zu Theil werden sollte. Die Kultur ähnelt sehr derjenigen der Himbeeren, nur daß die Fruchtzeit bei vielen Sorten jahrelang grün bleiben und in jedem Sommer reiche Ernte liefern. Die meisten großfrüchtigen Sorten kommen aus der neuen Welt, gehören aber in der alten Europa. Die Pflanzung kann etwas weitläufiger als bei Himbeeren geschehen.

Der Luitentränke verlangt guten Gartenboden und kommt noch an ziemlich feuchten Plätzen fort. An trockenen Bergen gedeiht er nur, wenn der Boden feucht und frisch ist, und dann sind die Früchte meist noch etwas feiner. Er verdrängt sehr auf eine kurze Pflanzung. Es giebt viele Sorten, welche sich in die Kultur eignen, welche sich sammeln der für besser gehalten und daher vorzugsweise angepflanzt. Die beste Sorte ist die portugiesische Barquette und die Suite von Angers, eine längliche Walrus. Die auf diese veredelten portugiesischen Cuiten als Hochstamm werden fruchtbarer als die Cuitenträger. Sollen die Früchte von besonderer Güte werden, so sind die Cuiten an eine sonnige Platte zu pflanzen.

Der Apfelblüthenstecher, Anthonom pomorum, ist ein kleiner brauner Käferchen, der im Frühjahre die Apfelblüthen anfliehet und in jede Blüthe einen Ei legt. Aus den Eiern entwickeln sich Maden (Larven), welche die inneren Blüthenhülle zerstören und die äußeren zum Absterben bringen. Die Blüthe öffnet sich gar nicht oder nur unvollständig und die Blüthenblätter werden braun, eine Erfröhrung, die bei Volkswind in manchen Gegenden mit dem Namen "Bienen" bezeichnet. Der Apfelblüthenstecher tritt fast alljährlich auf und richtet großen Schaden an. Das einzige Mittel, um dem Insekt zu wehre zu stehen, ist das Sammeln der braunen Blüthen und Bekreunen derselben. An Hochstämmen läßt sich nur das nicht so leicht machen, wie es gelagt ist; es empfiehlt sich im Allgemeinen wieder Pumpflage als beites Vorbeugungsmittel. Abtragen der Rinde und ein Anrich mit Kalkmilch während des Winters, um den Thieren die Schlupfmöglichkeit zur Ueberwinterung zu verwehren. Dann ist Flüge untern Verbindehaken im Kampf gegen das Ungeziefer, der Schutz der Blüthe und nach dem Winter, welche die schädlichen Insekten zu wehren, welche Gespinnne, Schmarotzfliegen und namentlich Mücken sind, besonders beachtet der Apfelstecher, die sie, von Blüthe zu Blüthe hüpfend, als Lasterbisse emig vertilgen.

**Thier- und Geflügelzucht.**

Hungung mit Vieh. Manche Leute meinen etwas besonderes Thätiges zu leisten, wenn sie das Vieh möglichst roh behandeln, durch solche Behandlung wird aber das Vieh häufig, er gefährlich für Menschen und zur Arbeit nicht selten gänzlich unbrauchbar. Der Saum in der Schweig braucht weder Sand noch Heide, er fordert sich freudlich mit dem ihm anvertrauten Erden, er nicht je durch Geben von Salz unthunlich zu machen. Beschäftigungen kommen deshalb hier nur äußerst selten vor. Es können allerdings auch Beschäftigungen vorkommen, wenn man die Thiere gut behandelt, falls man es an der nöthigen Vorsicht lassen will. So ist z. B. besondere Voricht bei der Füllhaltung immer nöthig, da die Ausblüthen im Alter meist bössartig werden. Zu Füllhaltung eignen sich nur ganz tüchtige und fröhliche Leute. Auch Kühe und Rindvieh haben zuweilen das Verheeren, auf andere Thiere und auch auf die Beronen, von denen sie gefressen werden, aufzurufen. Das Führen solcher Thiere muß deshalb stets von der Seite und nicht je gefahren, daß der Führer vorausgeht und das Thier hinter sich hergehen will. Dadurch können viele schwere Unfälle vermieden werden. Zudem ist bei der Pflege des Rindviehs nicht außer Acht zu lassen, daß die jungen Stieren diese Thiere den Wärdern leicht gefährlich werden können. Beim Reiten der Kruppen, beim Treiben und Säugen und wenn die Thiere geragt werden, stehen sie oft um sich oder sie schnellen mit dem Kopf in die Höhe. Sehr gefährlich ist besonders das unvorsichtige Herantreten an die Thiere, insbesondere an Pferde, und das Anreißen derselben von hinten. Wenn die Thiere dadurch erschrecken, schlagen sie aus und ein Beschäftigter mit dem Hinterbein ist immer lebensgefährlich, wenn man den Hinterbein an Pferde herantritt, muß man dieselben immer laut und deutlich warnen.

Die Anzucht von Lössen. Der Körper verwehrt Pferde wird zu mehr Zwecken verwendet, als man gewöhnlich denken mag. Die sehr harten und weichen Schenkelschlingen liefern z. B. Guße für Zügelbeide und Zügelhämmer. Aus Schwanz und Mähre sind das Hofpferdweege hergestellt, das man oft als Wühlbeuge findet, während Klappen und Kopf zu Weidungswerkzeugen werden. Aus den letzten Weiden Anzucht. Dampfen genimmt man durch Kondensation große Mengen Ammoniak. Das fette, von der Haut abgehörte Haar wird zum Stöpseln von Kissen und Kummern verwendet, und die Haut selbst